Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift

Band: 2 (1835)

Heft: 1

Artikel: Stimme aus der Schweiz in der deutschen allgemeinen Militär-Zeitung

über das eidgenössische Lager in Thun von 1834

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sion de budjet la répétition des mêmes plaintes sur les frais excessifs qu'elle entrainait, et que ce fut là précisément le motif principal qui en provoqua la révision, motif expressément rapporté dans l'arrêté du conseil exécutif qui institua la commission de révision.

Maintenant je dois donner ma conclusion, la voici: avoir un état militaire en rapport avec les finances de l'état, en d'autres termes, appelér sous les drapeaux autant d'élites qu'on pourra en instruire parfaitement, ni plus ni moins; tout ce qu'on voudrait faire au delà irait directement contre le but qu'on se propose, car, comme le dit dans son langage mathématique un de mes collégues expert en cette matière: »Si vingt jours d'exercice sont né»cessaires pour former le soldat et que par écono»mie on n'en prenne que dix, cela ne vaut abso»lument rien, c'est comme si on jetait son argent
Ȉ l'eau.«

Stimme aus der Schweiz in der deutschen Augemeinen Militär-Zeitung über das eidgenössische Lager in Thun von 1834.

Wenn gleich schon ein halbes Jahr seit Albhaltung des letten eidgenössischen Lagers und seit dem Erscheinen der Beurtheilung desselben, von der der Titel spricht, verslossen ist, so ist doch das Interesse, das in beiden liegt, so wenig an den Zeitmoment gebunden, daß vielmehr eine wiederkehrende Bespreschung als in der Sache selbst liegendes Bedürfnissich zeigt. Denn wenn jenes Lager anders von unserem Urtheil recht aufgefast wurde, so konnte es auch nichts Anderes senn, als ein Versuch, ein Unsfang, ein erster Schritt in einer Richtung, die sich später erst in Wiederholungen, in weiteren Unssiehen, die sich aus ihm ergeben, bestimmt bilde.

Der neue Gedanke, der diesem Lager zu Grunde

lag, ist der doppelte:

Einmal: durch Vereinigung von Truppen aus allen Cantonen das Wort schweizerischer Nationalität und Staatseinheit in der bestimmtesten, in der militärischen Form faktisch auszusprechen; — dann: die Nothwendigkeit der Cadresbildung, und zwar der uniformen schweizerisch en Cadresbildung zur Anschauung zu bringen. — Diese Gedanken lagen zu Grunde; ob sie nun direkt zu Grunde gelegt wurden, ob man wirklich nur dieses Allgemeine wollte, oder ob man spezielle und positive Zwecke unmittelbar damit erreichen, etwas Bedeutendes in der vaterläudischen Militärausbildung damit abthun wollte.

Es scheint nun der Auffat in der Allgemeinen Militär-Zeitung nur das Lettere, nur spezielle Abssichten und ihre Verfehlung, ihren Misverstand im Auge zu haben, wenn er sich folgendermaßen äußert: "Die eidgen. Cadresschule in Thun ift

beendigt und die Truppen (etwas über 5000 Mann) aus allen 22 Cantonen find — ficherlich vergnügt — in ihre Beimath zurückgekehrt. Niemand durfte eine langere Dauer der Schule gewünscht haben, der Direktor derfelben, der eidgen. Oberst und Artillerie-Insspektor Sirzel, am wenigsten. Die Schule begann mit dem 3. August und endete mit dem 14. September, an welchem Tage alle Detaschemente abmarschirten. Die Truppen waren in mehrern Abtheilungen successiv eingerückt bis jum 1. Sept., je nachdem die Rlaffen die erforderliche Bildung oder Prufung gur Aufnahme einer folgenden erhalten hatten. Seit dem 1. Sept. war das Instruktionskorps, vier Ar-meedivisionen vorstellend, in eben so viele Lager vertheilt und in Kriegsmanovern geubt worden. Erst in dieser Zeit fiel es Vielen zu gefallen an, welchen das Pferdeputen und der Schulschritt und folche elementarische Rleinigkeiten, mit welchen die Schule begonnen hatte, belangweilte; denn es ist nun einmal so der Geist der Zeit, daß Jeder meint, er wisse Alles oder es sen an folchen Elementen nichts gelegen; feine eigene Genialität zu zeigen, bas ift wornach er strebt. Also je bunter, desto herrlicher! Hebrigens war es ohnehin schwer, den Erwartungen von einer eidg. Cadresschule zu entsprechen, ba Jeder seine eigenen aufstellte, sich selten richtige Begriffe von dem, was zu leisten möglich ift, bildeten und schon der Gedanke und die Unlage zu einer eidgen. Schule bloß für einige Cadres der Kritik unterliegen mußte. Die 3dee, die Cadres der Armee mussen eingeübt und friegsfähig gemacht werden; sie sepen der Kern eines Seeres; durch gute Cadres werden die eidgen. Milizen, fo gahlreich man fie herbeirufen moge, auf der Stelle bienstfähig gemacht senn; überall in allen Staaten halte man auf gute Cadred; die Idee, daß es dem eidg. Heere an nichts als an guten Cadres fehle, mar in den letten paar Jahren so allgemein verbreitet worden, daß man nicht widerstehen durfte, auf de Gefahr hin, als Feind des Vaterlandes betrachtet zu merden; gute Cadres wollten unsere politischen Unführer und die tongebende Jugend, mochte es kosten, was immer! Man dachte nicht daran, daß die Mannstraft, welche die Cadres bildete, Offiziere und Unteroffiziere, nicht, wie in stehenden Armeen, immer in der Nebung bleibt; daß nur dannzumal den Cadres Zuwachs an Mannschaft gegeben und daß die Truppe in ihrer Stärfe verdreifacht werden fann, ohne an innerem Behalte zu verlieren, wenn die Cadres ftets im Dienste find; daß aber nach einer Schule von wenigen Wochen, großentheils ohne Mannschaft und mit Theorie beschäftigt, selbst erst die Uebereinstim= mung in den erften Grundfagen erlernend, nach wenigen Monaten ohne lebung das Erlernte verloren gehen muß und daß die guten Cadres — unter Centralaufsicht in Bezug auf gleichförmige Instrut-tion und Befolgung des Reglements — in den Cantonen unterhalten werden muffen. Dafür haben aber die größten Cantone gerade das Gegentheil gethan,

indem fie die permanenten Schulen aufgehoben haben, sich auf den Unterricht der jährlich eintretenden Refruten beschränken und auf einige Truppenversamms lungen, bei welchen Offiziere und Unteroffiziere exerciren lernen follen, gleichsam als sen der Grerciers plat die Sochschule für alles militärische Wissen.

Merkwürdig war wenigstens in einer wichtigen Beziehung die Thuner Cadresschule, weil sie das Beispiel darbot, daß sogar eidgen. Obersten und andere Stabsoffiziere Petitionen an die Tagfatung abfaßten, Vermahrungen dem Direktor der Schule einreichten, wenn sie nicht vermöchten, Ordnung und Disciplin bei den Truppen zu handhaben 2c., und die Neuenburger Truppen zwingen wollten, ihre feit 1815 eingeführten Kokarden (die preußischen) abzulegen und dafür die Farben von Neuenburg, gelb und roth, anzunehmen. Go verwirrte die politische Schwindelei fogar diejenigen, welche das Beis spiel militarischer Disciplin und Subordination zu allererst zu geben berufen maren."

Entkleidet man nun diesen Auffatz seines fubjektiven Gewandes, in dem sich wohl deutlich eine übelgelaunte, unfreundliche Stimmung, ein abfichtliches Fremdthun gegen die Gegenwart des vaterlandischen Lebens ausspricht, und faßt man ben Mittelpunkt seines allgemeinen sachlichen Inhalte, so hat man einen Sat, an deffen Wahrheit wir auch fehr zu glauben geneigt sind; er lautet:

Die Bildung guter Cadres, als solcher, kann eben nur das Resultat einer dauernden Arbeit, einer stetigen und anhaltenden Uebung seyn.

Allein ein solcher Sat bleibt theoretisch, bis man probirt, bis man eine Cadresvereinigung bildet und einen Zeitabschnitt von irgend einer Länge beis sammenhalt, um bann bas, mas erreicht worden ift, zu betrachten. Die Daner bes letten eidgenössis schen Lagers von einigen Wochen hat nun, außer mehrerem Erfreulichen, außer einigem Unerfreulichen, die belehrende Erscheinung zu Tage gebracht, welche ernste Bewandniß es mit einer tüchtigen Ausbildung der Cadres habe, um ihnen von der höchsten Stufe an bis zu den letten Führern hers unter die Leitung der Maffen, also die Führung eines Krieges anvertrauen zu können. Man hat fich überzeugt, denn man hat fich überzeugen muffen, daß eben eine längere Zeit, als die des eidgenössischen Lagers darbot und darbieten kann, zur Erreichung des Zweckes nothwendig ist. Aber diese Ueberzeugung, die der in Frage stehende Auffat in fehr bestimmter Beise ausspricht, kann nicht zum Grund eines Sadels gegen das Lager und seine Abhaltung gemacht werden und foll den unbefanges nen Freund des Vaterlandes nicht veranlaffen, den anderweitigen Werth und ben allgemeinen guten Bedanken, der diesem Lager inwohnte, und den wir oben aussprachen, zu verkennen.

Wie weit diese Neberzeugung auf eine Beiterentwicklung des eidgenössischen Militarwesens, der Schweizer-Militärorganisation überhaupt influenzire, wie weit sich ihr die Rathe der Cantone bei der bevorstehenden Tagfagung, wenn von diesen wichtigen Begenständen die Rede wird, anschließen, oder doch ihren Gehalt in Frage und Untersuchung zies hen, das muß erwartet werden. — Für alle dens fende Schweizer-Militars scheint wenigstens Diese Ueberzeugung im Ganzen eine gemeinschaftliche zu

Rein gutes Seer ohne gute Cadres; feine guten Cadres ohne längere berufsmäßigere Ausbildung ders selben, als die bisherigen Milizeinrichtungen der

Schweiz in der neuern Zeit gewähren.

Miszellen.

Von der Gefahr im Kriege sagt Clause= wit in feinen hinterlaffenen Werken im erften Band: "Gewöhnlich macht man sich, ehe man sie ken-nen gelernt hat, eine Vorstellung davon, die eher anziehend als zurückschreckend ist. Im Rausche der Begeisterung sturmschritts auf den Feind eindringen wer zählt da die Kugeln und die Fallenden — die Augen wenig Momente zugedrückt sich dem kalten Tode entgegen zu werfen, ungewiß ob wir oder andere ihm entrinnen werden, und dieß Alles dicht am goldenen Ziele bes Sieges - bicht vor ber las benden Frucht, nach welcher der Ehrgeiz durftet fann das schwer senn? Es wird nicht schwer senn und noch weniger wird es so scheinen. Aber folcher Momente, die bennoch nicht das Werk eines einzigen Pulsschlags sind, wie sie gedacht werden, son-bern wie arzeneiliche Mischungen mit der Zeit verdunnt und verdorben genoffen werden muffen -

solcher Momente, sagen wir, giebt es nur wenige. Begleiten wir ben Neuling auf das Schlachtfeld. Wenn wir und demselben nahern, so wechselt der immer deutlicher werdende Donner des Geschützes endlich mit dem Seulen der Kugeln, welches nun die Aufmerksamkeit des Unerfahrnen auf sich zieht. Rugeln fangen an nahe vor und hinter und einzuschlagen. Wir eilen zu dem Hügel, auf welchem ber commandirende General mit seinem zahlreichen Gefolge halt. Sier wird das nahe Einschlagen der Kanonenkugeln, das Zerspringen der Granaten schon so häufig, daß der Ernft des Lebens sich durch das jugendliche Phantasiebild durchdrängt. Plötzlich sturzt ein Befannter - es schlägt eine Granate in ben Saufen und bringt einige unwillführliche Beweguns gen hervor — man fängt an zu fühlen, daß man nicht mehr völlig ruhig und gesammelt ift; auch ber bravfte wird, wenigstens etwas, zerstreut. — Jett einen Schritt in Die Schlacht hinein, Die vor uns tobt, fast noch wie ein Schauspiel, zum nächsten Divisionsgeneral; hier folgt Rugel auf Rugel und der garm des eigenen Beschützes mehrt die Zerstrenung. — Vom Divisions - zum Brigadegeneral dieser von anerkannter Tapferkeit, halt vorsichtig hinter einem Sügel, einem Saufe oder hinter Baumen,